

STOLPERSTEINE – ein europäisches Kunstprojekt in Potsdam

Mit der Aktion STOLPERSTEINE – ein Kunstprojekt für Europa – macht der Kölner Künstler Gunter Demnig auf die Schicksale von Opfern des Nationalsozialismus, von Rassenwahn, Intoleranz und Euthanasie aufmerksam. Im Juli 2008 wurden erstmals STOLPERSTEINE in Potsdam verlegt, um an das Schicksal der jüdischen Mitbürger und an die historischen Ereignisse in der Stadt zu erinnern.

STOLPERSTEINE sind Zeichen des Erinnerns. Wer unerwartet auf die kleinen Messingplatten vor einer Hausfassade in Potsdam stößt, kann sich ihrer Wirkung nicht entziehen: Ein Blinken im Bürgersteig – man bleibt stehen, liest einen oder mehrere Namen, die Geburts- und Todesdaten einer Frau, eines Mannes oder eines Kindes. Man hält inne, für einige Augenblicke spürt man Entsetzen, bis der Verstand es erfasst: Aus diesem Haus sind Bewohner während der Nazizeit verschleppt worden. Man liest keine anonymen Zahlen, hier wird an individuelle Schicksale erinnert. Die meisten wurden in Konzentrationslagern ermordet, nur wenige kamen zurück.

Wie auch in den letzten Jahren haben Potsdamer Schülerinnen und Schüler unter Anleitung ihrer Lehrerinnen engagiert die Schicksale jüdischer Familien recherchiert und sich intensiv mit diesem Kapitel der dunklen deutschen Geschichte auseinandergesetzt. Nach der Beschäftigung mit diesem traurigen Thema berichteten uns die jungen Menschen über ihre Erfahrungen: „Durch unsere Suche im Brandenburgischen Landeshauptarchiv nach Lebensspuren von Potsdamer Juden, und besonders durch den Austausch mit Angehörigen der Opfer, haben wir einen persönlichen Bezug zu diesem schrecklichen Geschehen aufgebaut. Vom trockenen Unterrichtsstoff vollzog sich ein Wandel hin zu einem lebendigen und hochbrisanten Thema, das uns bewegt.“

Das Projekt STOLPERSTEINE in Potsdam gibt entscheidende Impulse zur Entwicklung eines historischen Bewusstseins, insbesondere junger Menschen, welches weit über das im formalen Unterricht erworbene Faktenwissen hinausgeht. Gerade in der Arbeit mit Schülerinnen und Schülern zeigt sich, dass der biografische Ansatz dieser Projektarbeit dazu beiträgt, Jugendlichen einen persönlichen Zugang zur Geschichte zu ermöglichen.



Für das Projekt STOLPERSTEINE in Potsdam erforschten Potsdamer Schüler die Lebensdaten und Schicksale der jüdischen Familien. Die von ihnen erstellten Texte werden in diesem Flyer präsentiert.

Die beteiligten Schulen:

Voltaire-Schule in Potsdam

Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 8 unter Leitung von Ulrike Boni-Jacobi, Religionslehrerin

Goethe-Gesamtschule Potsdam-Babelsberg

Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 7–11 unter Leitung von Sabine Abraham und Raika Seipold, Geschichtslehrerinnen

Waldorfschule Potsdam e.V.

Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 11 unter Leitung von Sibylla Hesse, Geschichtslehrerin

Die Forschungen der Schüler unterstützten:

Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Dr. Monika Nakath, Dr. sc. jur. Wolfgang Weißleder, Rechtshistoriker, und die AG Stolpersteine

Fotonachweis:

Kauf: Familienbesitz; Rosenbaum: Familienbesitz, Betty Shlomi; Dornbusch: Grundstück Alt Nowawes 36; Falkenburg, Samter: Grundstück Alt Nowawes 116, Susanne Städler



Impressum:

Herausgeber: Landeshauptstadt Potsdam
Potsdam Museum –
Forum für Kunst und Geschichte
Benkertstraße 3, 14467 Potsdam
Telefon 0331 289-6338
susanne.staedler@rathaus.potsdam.de
www.potsdam.de

Redaktionsschluss: Juni 2010

Gestaltung: kontur werbeagentur

Druck: Brandenburgische Universitätsdruckerei
und Verlagsgesellschaft Potsdam mbH

Auflage: 5.000 Stück

Stolpersteine in Potsdam:

Spendenkonto: Commerzbank Berlin
Konto 441911500, BLZ 100 400 00

STOLPERSTEINE in Potsdam Teil 3

14 Emil Kauf, Pauline Kauf geb. Mosheim Clara Kauf

Die Familie Kauf, Inhaber einer Konfektionsfirma in Berlin, lebte in der Villenkolonie Neubabelsberg. Sie wurde während der Nazizeit ihres Vermögens beraubt, 1943 deportiert und umgebracht.

Der 1863 geborene Emil Kauf war mit der zwei Jahre jüngeren Pauline Kauf, geborene Mosheim, verheiratet. Am 30. August 1897 wurde ihre Tochter Clara geboren. 1902 begründete Emil Kauf eine eigene Firma für die Anfertigung von Damenmänteln, die bis 1926 in der Berliner Kronenstraße 37 ihren Sitz hatte. Sie gehörte zum damals berühmten Mode- und Textilzentrum um den Hausvogteiplatz. Modeateliers, spezialisierte Produzenten, Großhändler sowie alle wichtigen Branchenorganisationen befanden sich in unmittelbarer Nachbarschaft. Der Umzug der Firma in die Charlottenstraße 64 dokumentierte den geschäftlichen Aufstieg. Die Unternehmerfamilie erwarb 1912 das Grundstück Kaiserstraße 8 (heute Karl-Marx-Straße). In der reizvollen Umgebung mit S-Bahn-Anbindung wurde die seit ihrer Geburt gelähmte und auf den Rollstuhl angewiesene Tochter von der Mutter und einer Pflegerin betreut.

Während der NS-Zeit änderte sich ihr Leben schlagartig: Auf der Grundlage der „Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben“ wurde Emil Kauf zur Auflösung seiner Firma gezwungen und systematisch beraubt. Das Vermögen wurde in amtlichen Vordrucken aufgelistet, Wertgegenstände mussten abgeliefert werden. Sondersteuern wurden erhoben, zahlreiche Verbote bestimmten den Alltag. 1941 wurde die Familie gezwungen, das Haus samt Grundstück zu verkaufen. Sie waren bis 1943 im „Alters- und Siechenheim“ in der heutigen Spitzweggasse 1 in Potsdam-Babelsberg untergebracht, von

wo aus sie deportiert wurden. Mit dem Transport vom 13. Januar 1943 kamen Kaufs nach Theresienstadt, wo sie noch im gleichen Jahr starben. Ihre Tochter Clara starb am 27. Februar 1943.



Pauline und Emil Kauf vor Ihrem Haus Karl-Marx-Str. 8

15 Albert Rosenbaum Betty Rosenbaum geb. Bukofzer

Der Schauspieler Albert Rosenbaum und seine Frau Betty führten bis zum Berufsverbot 1935 ein bewegtes Leben. Da es ihnen nicht gelang auszuwandern, wurden sie ins Warschauer Ghetto deportiert, wo sie ums Leben kamen.

Albert Rosenbaum wurde 1875 in Berlin als jüngstes von vier Kindern geboren. Im Prenzlauer Berg besuchte er zuerst das Luisenstädtische und später das Realgymnasium. Nach dem Schulabschluss begann er zunächst eine Lehre als Bankangestellter. Diese brach er jedoch ab, um seinem Berufswunsch als Schauspieler nachzugehen. Seit 1895 führte Albert Rosenbaum den Künstlernamen „Bernhard Rosen“. Er war an mehreren Berliner Theatern beteiligt. Im Potsdamer Walhaller-Theater lernte er seine spätere Ehefrau Betty Bukofzer kennen. Sie arbeitete damals im Direktorenbüro. Betty war bekannt für ihre wunderschöne Stimme. Sie sang gern zu Klavierbegleitung und gehörte dem Chor der Synagoge an.

Im Ersten Weltkrieg diente Albert Rosenbaum als Infanterist in Rumänien. Auch hier nahm er Engagements an, so z. B. am Theater in Focsani. Am 17. August 1917 wurden Betty und Albert während eines Heimaturlaubes getraut. Sie bekamen zwei Söhne.

Eric wanderte nach 1933 noch rechtzeitig nach Philadelphia, USA, aus und absolvierte hier eine Kellnerlehre. Gerhard wurde mit einem Kindertransport nach England geschickt und ging später zu seinem Bruder Eric in die USA.

1928 zog die Familie Rosenbaum von Berlin nach Babelsberg in den Körnerweg 4. 1935 wurde Albert Rosenbaum aus der Reichstheaterkammer ausgeschlossen und durfte seinem Beruf nicht mehr nachgehen. 1942 mussten Betty und Albert ihr vorher zwangsverkauftes Haus in Babelsberg räumen und erhielten eine Unterkunft in der Großbeerstraße 98. Von dort aus wurden sie kurze Zeit später in das Warschauer Ghetto deportiert. Noch im selben Jahr starb Albert dort. Betty wurde später für tot erklärt.



Betty und Albert Rosenbaum mit Sohn Eric

16 Kurt Samter

Der selbstständige Kaufmann Kurt Samter wurde 1942 nach Riga deportiert und starb im Ghetto an Kälte und Unterernährung.

Kurt Samter wurde 1882 in Wollstein (Wolsztyn) in der Provinz Posen geboren. Um 1910 kam der junge Mann nach Potsdam. Rund 15 Jahre später wohnte er in der Französischen Straße 25, dem Unternehmenssitz von Julius Zielenziger für den Handel von Mehl, Getreide- und Futtermitteln. Kurt Samter war zunächst Prokurist in diesem Geschäft und dann letzter Inhaber der Firma.

1939 zog Kurt Samter in die Babelsberger Wilhelmstraße 36, wo die Jüdin Margot Falkenburg bei ihm zur Untermiete wohnte. Das Haus, Eigentum der jüdischen Familie Abraham musste 1940 zwangsverkauft werden. Es diente danach zeitweilig als Sammelunterkunft für Juden. In der Vermögenserklärung, die Kurt Samter vor seiner Deportation ausfüllen musste, gab er an, selbstständiger Kaufmann gewesen zu sein. Akribisch aufgelistet wurden dabei seine Kleidungsstücke und der nur noch gering vorhandene Hausrat.

Mit Margot Falkenburg und weiteren Babelsberger Juden wurde Kurt Samter am 13. Januar 1942 mit dem ersten Transport aus Potsdam über Berlin nach Riga deportiert. Die überlebende Johanna Rosenthal berichtete darüber: „Im Laufe des Donnerstag bekamen wir [...] die Aufforderung, am Freitag früh 8 Uhr uns bei der Gestapo einzufinden [...] alsdann sperrte man uns ein auf 2 Tage. Sonntag den 11.1. ging es mit verdeckten Autos nach Berlin, um hier einem Transport angeschlossen zu werden.“* Den Betroffenen wurden sämtliches Geld und alle Papiere abgenommen. In Riga lebten die Deportierten im Ghetto unter unmenschlichen Bedingungen bei -40 Grad Kälte. Der 60-jährige Kurt Samter starb Mitte März 1942 in Riga an Hunger und Erfrierungen. Ende April 1942 wurde seine Wohnung in Potsdam-Babelsberg geräumt und sein Hausrat versteigert.

* Erinnerungsbericht von Johanna Rosenthal, in: Schockenhoff, Volker: „Ich weiß nicht, was mit ihnen geschehen ist ...“ S. 37

Heutige Ansicht
Alt Nowawes 36

17 Margot Falkenburg geb. Brauer

Margot Falkenburg, Tochter einer bürgerlichen Familie, konnte durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges nicht mehr aus Nazideutschland fliehen. Sie wurde in verschiedene KZ deportiert und im Januar 1945 ermordet.

Margot Brauer wurde 1910 als Tochter des Stadtkämmerers Max Brauer in Potsdam geboren und verbrachte ihre Kindheit in der Potsdamer Innenstadt. Sie heiratete Heinz Siegfried Falkenburg. Der Ehemann emigrierte später nach Großbritannien und wurde dort 1940 interniert. Als Kriegsgefangenen brachte man ihn nach Australien. Bis zum Kriegsende musste er in Lagern leben. Danach gelangte er nach Haifa in Palästina, wo er Jahrzehnte später starb. Margot wohnte zunächst bei ihrem Vater in der Französischen Straße 22. Als Beruf gab sie Kontoristin an. Am 1. Oktober 1939 zog sie zu Kurt Samter in die Babelsberger Wilhelmstraße 36 (heute Alt Nowawes) zur Untermiete.

Von September 1939 bis zu ihrer Deportation versuchte sie eine Ausreisegenehmigung zuerst nach England, dann nach Argentinien zu bekommen. Ihre Schwägerin Elly Falkenburg befand sich bereits in Buenos Aires. Als sie im September 1939 die Genehmigung zur Ausreise erhielt, war gerade der Zweite Weltkrieg ausgebrochen, und sie musste um die Verlängerung der Genehmigung bitten. In einem der Umzugsgutverzeichnisse führte sie unter anderem englische Bücher auf. Doch zur Auswanderung kam es nicht mehr. Statt dessen musste sie als Spulerin in der Firma Glissa Textilwerk in Potsdam-Babelsberg in der Gartenstraße 2 Zwangsarbeit leisten. Der Wochenlohn betrug 17 bis 18 Reichsmark.

Mit dem „8. Osttransport“ wurde Margot Falkenburg schließlich mit 1.034 weiteren Potsdamer und Berliner Juden am 13. Januar 1942 in das Ghetto nach Riga deportiert. Dort kam sie am 16. Januar 1942 an. 1943 wurde sie in das KZ Kaiserwald weiter deportiert. Nach dessen Räumung ist sie ins KZ Stutthof gebracht worden, wo sie am 1. Oktober 1944 ankam. Am 14. Januar 1945 wurde Margot Falkenburg dort ermordet.



18 Theodor Dornbusch Helene Dornbusch geb. Rheinhold

Der Ingenieur Theodor Dornbusch, bei Orenstein und Koppel tätig, lebte mit seiner Frau Helene in Babelsberg. Am 13. Januar 1942 ins Ghetto Riga deportiert, nahmen sie sich dort wenige Tage später das Leben.

Theodor Dornbusch wurde 1879 als ältestes von vier Kindern in Darmstadt geboren. Er nahm als Soldat am Ersten Weltkrieg an der Ostfront teil. Sein jüngerer Bruder Julius, Buchbinder, ging freiwillig in den Kriegsdienst und fiel 1915. Theodor unterstützte seine in Darmstadt lebenden Schwestern. Er heiratete die vier Jahre ältere Helene Rheinhold. Die Ehe blieb kinderlos.

Nach einer Zwischenstation in Hannover arbeitete Theodor von 1910 bis 1922 als Diplom-Ingenieur bei Orenstein und Koppel in Drewitz. Seit 1918 lebten die Dornbuschs in der Wilhelmstraße 118 (heute Alt Nowawes 116). In der Firma AEG Berlin war er in der Ausbildung, später vorübergehend als Konstrukteur bei Union-Kupplung in Berlin tätig. Mehrfach war er arbeitslos.

Laut einer von den Nazis geforderten Vermögenserklärung vom 7. Januar 1942 war er zu diesem Zeitpunkt pensioniert. Dipl.-Ing. Theodor Dornbusch erwähnte seine „diversen Bücher und Kataloge aus meinem Fachgebiet“. Das Ehepaar lebte damals noch in seiner gewohnten häuslichen Umgebung.

Über Berlin wurden Theodor und Helene Dornbusch am 13. Januar 1942 in das Ghetto von Riga deportiert. Dort nahmen sie sich beide am 24. Januar 1942 das Leben. Die Wohnung der Dornbuschs in Potsdam-Babelsberg wurde geräumt und das Inventar beschlagnahmt. Die NS-Behörden beschäftigten sich noch monatelang nach dem Tod der Eheleute mit der „Verwertung“ ihres Hab und Gutes. Die Versteigerung fand am 3. März 1942 vormittags 10 Uhr in Potsdam-Babelsberg auf dem Gelände der Speditionsfirma Grünefeld in der Wilhelmstraße 83 statt.



Heutige Ansicht
Alt Nowawes 116